

Post von Schuster

EIN LESERBRIEF UND SEINE GESCHICHTE: Warum ein Astronom im Ruhestand in die Zeitung drängt

Putin zu erklären, das ist eine der Aufgaben, die Hans-Emil Schuster sich stellt. Putin ist lebensgefährlich, wenn man ihn in die Enge treibt, und mit welchem Recht will Obama den Russen eigentlich beschimpfen, da er doch selbst Stützpunkte im Ausland hat? „Putin wird seine Krim mit Sewastopol bekommen. Obama wird Verständnis zeigen, wegen Guantanamo oder Pearl Harbor.“

So steht es in Schusters Leserbrief, der am Dienstag, dem 4. März, im „Hamburger Abendblatt“ erschien. Am Tag zuvor stand dort sein Brief über Martin Schulz und die EU und am Samstag davor einer über Hamburg und die Stadtbahn.

Hans-Emil Schuster aus Hamburg-Rahlstedt, Leser des SPIEGEL, der „Zeit“, der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ und des „Hamburger Abendblatts“: 118 Briefe finden sich unter seinem Namen im SPIEGEL-Archiv; er sagt, etwa jeder fünfte seiner Briefe werde gedruckt.

Schuster, Jahrgang 1934, ist ein Herr mit Stock und kaputtem Rücken, der in seinem Wohnzimmer einer Grünpflanze namens Diefenbachia gegenüber sitzt. Rund 500-mal saß er da wie jetzt und las etwas und hatte gleich Gedanken dazu, also stieg er die Holzterrasse hoch, zu seinem Computer, um ein paar Dinge zu erklären.

Dass Hermann Hesse jugendlichen Lesern nicht schade. Dass er die Linke wählen werde, falls Frau von der Leyen jemals Kanzlerin wird. Dass er den Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki vermisste. Er schreibt das, „weil man ja seinen Namen gedruckt sehen will“, aber nicht nur. Er ist Astronom, früher schaute er in den Himmel, jetzt schaut er auf die Welt.

Schuster, Kind aus einfachen Hamburger Verhältnissen, hatte Mathematik und Physik studiert und war Astronom geworden. 1964 zog er in die Atacama-Wüste in Chile, um dort die Europäische Südsternwarte mitaufzubauen. Fast 30 Jahre lang blieb er. 1966 kam er nach Deutschland, um eine Tuberkulose auszukurieren. Saß im Krankenhaus Wintermoor, las einen SPIEGEL-Artikel über eine konser-

vative Gruppierung, die den Vietnamkrieg richtig fand, ärgerte sich und schrieb. Und wurde gedruckt. Einfach so.

Er hatte dann anderes zu tun, zurück in Chile; Himmelskörper entdecken, unter anderem 25 Asteroiden und zwei Kometen, einer davon sogar periodisch; irgendwo da oben zwischen Mars und Jupiter ist der nach ihm benannte Asteroid „Schuster“ unterwegs. Nebenbei las er

er hat noch nicht richtig aufgeräumt seitdem, sagt er. Er fasst etwas an, denkt an sie und legt es wieder weg.

Die Zeitungen wurden noch wichtiger. Früher hätte er vieles seiner Frau erzählt, jetzt erzählt er es aller Welt. Er hat seine Lieblingsthemen, Krieg (inakzeptabel), Kirche (übermächtig), Bildung (wir hatten's auch nicht leicht). Über Astronomie schreibt er nie.

Er kritisiert, stellt richtig, ergänzt, bewertet. Macht Lösungsvorschläge, macht sich Luft, und vor allem das „Abendblatt“ druckt ihn in freundlicher Regelmäßigkeit ab. Er beobachtet die Konkurrenz – engagierte Leserbriefschreiber tun das oft. Engagierte Leserbriefschreiber sind eher männlich, eher gebildet, wie eine exemplarische wissenschaftliche Studie ergab. Schuster kennt die Namen, sieht, wer viel gedruckt wird, aber ohne Missgunst offenbar; um einen macht er sich Sorgen. Der hatte immer viel zu Energiethemen zu sagen, und jetzt schreibt er nicht mehr. Obwohl alles voller Energiethemen ist.

Im Grunde denkt er wie ein Twitterer oder jemand, der viel auf Facebook postet, nur dass er nicht weiß, ob er gelesen wird und ob das Gelesene gefällt. Dass er etwas ändern könne, bei Politikern, diese Hoffnung verbietet er sich; er versucht es halt.

Neulich hat er sich über Franz Müntefering aufgeregt; sein Brief an den SPIEGEL erschien nicht, er kann ihn auswendig zitieren.

Um Sterbehilfe ging es und die Tatsache, dass Müntefering dagegen war. Schuster schrieb, er brauche nicht die Weisheiten von Kirchenmenschen oder Politikern, „um zu wissen, wann und wie ich sterben möchte. Eben nicht so

wie meine Frau, und ehe es dahin kommt, wird mir etwas einfallen“.

So sagt er und sitzt auf seinem abgewetzten Ledersofa, der Diefenbachia gegenüber, die seine Frau einst gepflanzt hat, und verspricht dann doch, noch eine Weile weiterzumachen.

Putin. Er muss Putin erklären. Er hat den Eindruck, dass den kaum jemand so richtig versteht.

BARBARA SUPP



HARTMUT SCHWARZBACH / ARGUS / DER SPIEGEL

Leserbriefautor Schuster

Binsenweisheiten

28. Februar: „Die digitale Revolution gefährdet unsere Freiheit.“ EU-Parlamentspräsident Martin Schulz warnt vor einer totalitären Technologie“

Man muss mit Schulz ein Nachsehen haben, es ist Europa-Wahlkampf, und

man muss die Verhandlungen der Brüsseler Eurokraten. Vielleicht auf diesem Gebiet erst mal ansetzen, Herr Schulz!

Hans-Emil Schuster

Aus dem „Hamburger Abendblatt“

französische Moralisten und griechische Mythologie.

Im frühen Ruhestand kam er zurück, lebte nun endlich mit seiner Frau in Hamburg und reiste viel mit ihr; ein einziger Leserbrief findet sich von ihm in den neunziger Jahren, eine glückliche Zeit.

Dann starb die Frau, neun Monate lang, an Krebs. Es ist gut sieben Jahre her, und